

# Beethovens *Fantasie* – Zum Spannungsfeld von Komposition, Musiktheorie, Improvisation und pianistischer Aufführungspraxis um 1800

**Abstract** In der pianistischen Konzertpraxis um 1800 spielte Improvisation eine selbstverständliche Rolle. Von den herausragenden Interpreten und Komponisten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts ist bekannt, dass sie versierte Improvisatoren waren, was zahlreiche Rezensionen und Berichte über Konzerte von Mozart, Eberl, Beethoven, Hummel, Moscheles, Czerny, Liszt usw. belegen. Das Spielen aus dem Moment heraus setzt eine Vielfalt an kompositorischen und aufführungspraktischen Konventionen voraus, die hier am Beispiel des frühen Werks von L. v. Beethoven und anhand von Klavierschulen, Anweisungen zum Improvisieren, musiktheoretischen Quellen, Skizzen und Kompositionen theoretisch und praktisch erschlossen werden sollen. Unser Projekt soll dabei die Rolle der Improvisation in der damaligen Ausbildung detailliert beleuchten – auch um der aktuellen Klavierpraxis Anknüpfungspunkte zu bieten.

Improvisation played a natural role in pianistic concert practice in ca 1800. It is known that the leading interpreters and composers of the late 18th and early 19th centuries were skilled improvisers, and this is proven by numerous reviews and reports of concerts by Mozart, Eberl, Beethoven, Hummel, Moscheles, Czerny, Liszt and others. Playing a music created “on the spot” presupposes a multiplicity of compositional and performing conventions. It is these that we here investigate, in theory and practice, with specific reference to the early works of Ludwig van Beethoven and also to piano primers, contemporary instructions on improvising, sources in music theory, sketches and compositions themselves. Our project is intended to cast a keen light on the role of improvisation in the pedagogy of the day – also in order to offer points of contact with current pianistic practice.



C. Czerny, *Systematische Anleitung zum Fantasieren*, op. 200 (1829).

Während Improvisation als Teil der instrumentalen Ausbildung heute ausser im Jazz nur in Kirchenmusik und alter Musik eine tragende Rolle spielt, wurde von PianistInnen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein selbstverständlich erwartet, dass sie die Kunst des spontanen Spiels über eigene und fremde Einfälle beherrschten. Die Stücke eines Konzerts wurden nicht als unabhängig voneinander verstanden, sondern durch Prä- und Interludien improvisatorisch vorbereitet, verbunden oder mit nachfolgenden «Fantasien über...» versehen. Häufig spielte das Publikum dabei eine aktive Rolle, indem es spontan Vorschläge machen konnte, über die fantasiert werden sollte (z. B. bekannte Lieder oder Arien). Diese äusserst kreative Konzertform wird heutzutage nur von einigen wenigen PianistInnen wiederbelebt.

Auch auskomponierte Werke wiesen improvisierte Passagen auf (z. B. die Solo-Kadenz kurz vor Schluss eines Konzertsatzes), und umgekehrt können aus der Improvisation entlehnte Gestaltungsprinzipien in der kompositorischen Struktur von notierten Werken nachgewiesen werden. Gerade Kompositionen, die von der Flüchtigkeit improvisatorischer Momente geleitet sind, erweisen sich als geeignet, das komplexe Verhältnis von Improvisation und Komposition näher zu bestimmen – im Besonderen die Gattung der Klavierfantasie.

Die Praxis des Fantasierens eignet sich als Kristallisationspunkt einer fruchtbaren Zusammenarbeit von historisch informierter Musiktheorie und Aufführungspraxis. Dabei werden der Kontext und die Bedingungen von Improvisation um 1800 erarbeitet, um diese letztlich wieder für eine Instrumentalbildung zu er-

schliessen. Auf der einen Seite sind Improvisationen nicht voraussetzungslos, sondern durch standardisiertes Material, durch Passagen, Läufe, Satzmodelle und Sequenzen geprägt und bieten so einen unmittelbaren Einblick in die harmonischen und satztechnischen Konventionen der Zeit. Andererseits ermöglicht die Unmittelbarkeit der Erfindung, diese Konventionen im spontanen Spiel zu dehnen oder zu sprengen. Dabei soll Hinweisen über das ex-tempore Spiel in den Quellen zu Kompositionslehre und Aufführungspraxis nachgegangen und untersucht werden, welchen Stellenwert es in den Ausbildungskonzepten der Zeit besass. Anleitungen zum Fantasieren und Modellkompositionen für improvisierte Präludien sind dabei von besonderem Interesse. Diese Praxis heute am Instrument wieder zu beleben, ist dabei ein langfristiges Ziel. Die für dieses weite Feld nötige Fokussierung wird in der analytischen Konzentration auf das pianistische Frühwerk L. v. Beethovens realisiert. Darüber hinaus sind Erkenntnisse über die Bedeutung der Improvisation in den Wiener Klavierschulen um 1800 und über ihren Einfluss auf Beethovens kompositorische Vorgangsweisen zu erwarten.

Projektleitung:  
Michael Lehner

Mitarbeit:  
Nathalie Meidhof  
Leonardo Miucci  
Martin Skamletz  
Petra Somlai  
Stephan Zirwes

Laufzeit:  
2/2012–7/2013

Finanzierung:  
Bernener Fachhochschule, BFH

Kontakt:  
Hochschule der Künste Bern  
FSP Interpretation  
Fellerstrasse 11  
3027 Bern

michael.lehner@hkb.bfh.ch  
www.hkb.bfh.ch/interpretation.html

